

SWR2 Wissen

Beethoven in der DDR – Genosse Ludwig

Von Daniel Spiesecke

Sendung: Donnerstag, 27. Februar 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Beethoven, ein Sozialist? Die DDR machte ihn kurzerhand zur Ikone ihrer Kulturpolitik. Und über die Mauer hinweg stellte sich die Frage: Wem „gehört“ Beethoven nun eigentlich?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik: Beethoven 5. Sinfonie: Originalaufnahme vom 16.12.1970 aus Berlin Ost

OT 01:

Wir würdigen Beethoven in dem Bewusstsein, das er in unserem Arbeiter- und Bauernstaat seine wahre Heimstätte gefunden hat.

Sprecherin:

Deutsche Staatsoper, Ost-Berlin, am 16. Dezember 1970. Beim Festakt im großen Saal erklingt Beethovens 5. Sinfonie. In die Originalaufnahme von damals mischen sich die Grußworte des DDR-Staatsratsvorsitzenden Willi Stoph. Es ist der krönende Abschluss der staatlichen Gedenkfeiern der DDR zum 200. Geburtstag des Komponisten. Aus dem prunkvollen Saal des preußischen Opernhauses, unweit der Berliner Mauer, übertragen die Radiosender den Beethoven-Festakt in die ganze DDR. Willi Stoph spricht vor der versammelten SED-Prominenz, der ersten Riege der Politiker und geladenen Bürgern:

OT 02:

Beethoven ging es um die hohen Ideale der Menschheit und ihre Verwirklichung, um ihre Weiterentwicklung im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts. Darum steht er uns auch heute so nah. Darum haben wir in unserem sozialistischen deutschen Nationalstaat, in dem wir die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt haben, das Recht, ihn für uns in Anspruch zu nehmen.

Ansage:

Beethoven in der DDR – Genosse Ludwig.

Von Daniel Spiesecke.

Sprecherin:

Ludwig van Beethoven, der große Komponist der Wiener Klassik im 19. Jahrhundert – auch in der DDR hat er einen festen Platz. Dabei hat Beethoven nie in ostdeutschen Städten gelebt. Aufgewachsen ist er in Bonn, sein Lebensmittelpunkt wurde dann Wien. Und doch sieht die DDR ihn als einen der ihren. Mehr noch: Aus Sicht der DDR ist Beethoven ein Unterstützer des real existierenden Sozialismus. Wie kommt es, dass die SED-Führung ernsthaft überzeugt ist, dass sie es bei Beethoven mit einem Genossen zu tun hat? Und welche Bedeutung hat der Komponist im Arbeiter- und Bauernstaat – wo doch Beethoven eigentlich eine Ikone des klassischen Bürgertums ist?

Sprecherin:

Eine Spur führt in die Geschichte der Arbeiterbewegung, welche die DDR als ihre eigene Geschichte begreift. Dort gewinnt Anfang des 20. Jahrhunderts die klassische Bildung an Bedeutung, auch weil sie eine Aufstiegschance aus dem Moloch der Fabrikarbeit bietet:

OT 03:

"Dagegen wird jetzt bewusst ein Bildungsprogramm gesetzt und das orientiert sich, was die Inhalte angeht, am bürgerlichen Bildungskanon der Bildungsbürger des 19. Jahrhunderts und damit werden die Leute, die auf dem Höhepunkt des Kanons stehen und das sind Goethe und Schiller in der Literatur und dann ist es vor allem Beethoven in der Musik, später auch andere aber vor allem Beethoven als der politische Komponist, werden dann auch vereinnahmt dafür."

Sprecherin:

Michael Dreyer ist Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Universität Jena. Er sieht noch einen weiteren Grund dafür, dass die DDR Beethoven und die klassischen deutschen Autoren so hochhält: Durch einseitige Interpretation gelingt der SED der Schritt von der Kunst zur Politik sehr schnell.

OT 04:

„Da werden dann auch bei Goethe und bei Schiller einzelne Passagen genommen, etwa „mit freiem Volk auf freiem Grund zu stehen“, wie es bei Goethe heißt, das wird dann als Slogan herausgelöst und da wird dann draus geschlossen, das Goethe im Grunde seines Herzens Demokrat und damit auch ein Vorläufer des Sozialismus gewesen sei und bei Schiller und bei Beethoven ist das so ähnlich.“

Sprecherin:

Bereits 1952, nur drei Jahre nach der Staatsgründung, entdeckt die Sozialistische Einheitspartei der DDR den Komponisten Beethoven für sich. Zu seinem 125. Todestag Anfang der 50er Jahre veranstaltet sie eine große Festwoche mit abschließendem Staatsakt in Berlin und Veranstaltungen im ganzen Land. Von oben herab ordnet die Kommission für Kulturangelegenheiten an, dass jede Stadt und jeder Landkreis der DDR einen eigenen Beethoven-Ausschuss bilden muss – weit über 100 Gremien organisieren dann Konzerte, Lesungen und politische Bildungsveranstaltungen zu Ehren Ludwig van Beethovens. Große öffentliche Festakte für klassische Komponisten und Schriftsteller sind zu der Zeit sehr populär: Für Goethe, Bach, Schiller und Händel gibt es in der DDR in den 50er Jahren riesige, staatlich organisierte Feiern.

OT 05:

They were at the very center of its [the GDR's] political being. [So it was a way...] They had various functions. The first thing is a way for the GDR to actually lay claims to these figures as to say „they're ours rather than west Germany's". It was a way to cast these figures as proto socialists, so to claim them for the socialist past, to say that Beethoven was actually, he was preempting the GDR. And it was a way of generating positive publicity for the state both abroad but also to east German citizens, of convincing them that this was a legitimate state, that it was a state that was founded on German heritage, German culture, and crucially that it wasn't a Russian imposition or a soviet imposition, but something intrinsically German.

Übersetzerin:

Diese Feiern bildeten den Kern der DDR-Identität und nahmen viele Funktionen ein. Zuerst boten sie der DDR die Möglichkeit, die Künstler zu vereinnahmen, zu sagen „sie gehören uns und nicht Westdeutschland“.

Sie wurden so als Vorläufer des Sozialismus dargestellt, als Vorläufer der DDR. Außerdem konnte der Staat so ein positives Bild von sich präsentieren und zwar sowohl dem Ausland gegenüber, als auch vor der ostdeutschen Bevölkerung. Die Bürger sollten überzeugt werden, dass die DDR ein legitimer Staat ist, der in der deutschen Geschichte und Kultur verwurzelt ist und insbesondere: dass er keine sowjetische Erfindung, sondern ganz und gar deutsch ist.

Sprecherin:

Die Musikhistorikerin Elaine Kelly leitet die Reid School of Music an der Universität Edinburgh in Schottland. Sie sieht in der Begeisterung der DDR für Beethoven einen Versuch, sich mit der deutschen Geschichte zu identifizieren. Zumindest mit dem, was die SED gutheißt, zum Beispiel der Aufklärung.

OT 06:

The early 19th century canon, it resonated very much with the ideals of the GDR. The GDR was itself as an enlightenment state, it was kind of continuing on this kind of German history that had gone the wrong way but going back to Beethoven that kind of period. Beethoven and Goethe were the two figures who were heralded up as the two icons of socialism, of the German heritage, of the GDR, and they became really iconic.

Übersetzerin:

Die klassische Musik vom Beginn des 19. Jahrhunderts stand ganz im Einklang mit den Idealen, die sich die DDR auf ihre Fahnen schrieb. Sie sah sich als Staat der Aufklärung und nahm für sich in Anspruch, die deutsche Geschichte, die zuvor eine schlechte Wendung genommen hatte, aus ihren positiven Quellen heraus fortzuschreiben. Beethoven und Goethe wurden zu Kultfiguren für den Sozialismus, das kulturelle Erbe und die DDR stilisiert. Sie wurden zu Ikonen.

Sprecherin:

Die dunklen Kapitel der deutschen Vergangenheit hingegen sollen nicht zur DDR-Geschichtsschreibung gehören: Aus Sicht der Genossen steht das Deutsche Reich für den Imperialismus, die Weimarer Republik für das Scheitern der Sozialdemokratie und die Nationalsozialistische Diktatur für den Antikommunismus – und all das sieht die SED in veränderter Form in der Bundesrepublik erhalten. Beethoven hingegen steht für die Sternstunden der deutschen Kultur. In den 50er-Jahren wird diese Gegnerschaft jedoch noch nicht auf die Spitze getrieben, denn:

OT 07:

Das ist auch eine Zeit, in der die DDR noch auf Wiedervereinigung mit der Bundesrepublik aus ist. Die Abgrenzung erfolgt erst später. Und man fühlt sich zu diesem Zeitpunkt, das muss man ganz klar sagen, als das bessere Deutschland, als das legitimere Deutschland.

Sprecherin:

Dass die DDR sich als besseres Deutschland inszeniert und sich auf Beethoven beruft, habe auch mit den Lebensumständen zu tun, sagt der Politikwissenschaftler Michael Dreyer: Während in der DDR die Wirtschaft stagniert, steuert die Bundesrepublik dem Wirtschaftswunder entgegen.

OT 08:

Dagegen hatte man recht wenig zu setzen und eine der wenigen Sachen die man dagegen setzen konnte, war eben der Antifaschismus und die damit verbundene Überlegenheitspropaganda, dass man das moralisch bessere Deutschland verkörpere, aber das ist natürlich nicht sehr viel und das reichte den meisten Menschen nicht aus, zumal man hinzufügen muss, dass in den 50er Jahren die meisten Deutschen, auch in Westdeutschland, die Nazizeit ja gar nicht so schlimm fanden und durchaus abgesehen von einigen Problemen, die es gab und einigen Exzessen, die nicht hätten sein sollen, durchaus der Meinung waren, dass das eine ganz gute Zeit der deutschen Geschichte war.

Sprecherin:

Aus Sicht der SED verkörpert Beethoven eindeutig die richtigen Werte. Das Gründungsdokument des Deutschen Beethoven-Ausschusses der DDR beschreibt, was die DDR-Bürger vom großen Beethoven lernen sollen:

Zitator:

Der 125. Todestag Beethovens 1952 legt der deutschen Nation die Verpflichtung auf, den großen Meister der Musik als den Repräsentanten des einheitlichen deutschen nationalen Kulturerbes, als fortschrittlichen freiheits- und friedliebenden Menschen, als Schöpfer bedeutender Werke in hervorragender Weise zu ehren. Beethoven muss dem gesamten deutschen Volk als der große schöpferische Mensch, der zäh und unbeugsam alle Widerstände überwand und ein Werk von Bedeutung schuf, nahegebracht werden.

Sprecherin:

Und in einer Broschüre des DDR-Kulturbundes heißt es, bereits deutlich aggressiver:

Zitator:

Beethoven kämpfte für den Frieden. In Bonn wird in fremdem Interesse und Auftrag ein neuer Weltkrieg vorbereitet.

Sprecherin:

Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Debatten jener Zeit, überlagert auch bei Beethoven die Frage ob und unter welchen Bedingungen eine Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten möglich ist, alle anderen Aspekte. Bei den Goethe-Feiern 1949 hatten sich die beiden deutschen Staaten heftig angefeindet. Damals erlaubte sich der soeben gewählte erste Bundespräsident der Bundesrepublik Theodor Heuss in seiner Antrittsrede vor der Bundesversammlung einen Seitenhieb auf die Staatspropaganda der DDR.

OT 09:

Darf ich den Zufall nehmen, daß wir in diesem Jahre 1949 den 200. Geburtstag von Goethe begangen haben und daß wir hier weilen in der Geburtsstadt von Beethoven. Es steht uns nicht an, aus diesen beiden Namen, aus diesen beiden großen Erscheinungen etwas zu machen wie Reklameartikel und Propagandageschäfte. Es steht uns auch nicht an, wohlwollend auf ihre Schultern zu klopfen.

Sprecherin:

Reklame und Propaganda – anders als die DDR inszeniert die Bundesrepublik Beethoven in den 50er Jahren weitaus weniger pompös. Während die DDR seinen 125. Todestag groß und landesweit feiert, bleibt es in der Bundesrepublik recht still. Beethovens Geburtsstadt Bonn ehrt ihren Sohn lediglich mit einem Gedenkkonzert. Bundeskanzler Konrad Adenauer legt im beschaulichen Beethoven-Haus einen Kranz nieder, hält dort aber noch nicht einmal eine Rede. So viel politische Zurückhaltung stößt dann selbst im Bonner Ministerium für gesamtdeutsche Fragen auf Kritik. Die Beamten dort, die kommunistische Aktivitäten in Westdeutschland überwachen und für die Ost-West-Beziehungen zuständig sind, kritisieren die eigene Bundesregierung in einer Broschüre:

Zitator:

Wir registrieren einfach das Paradoxon, dass in einem Land der Unfreiheit der freiheitsliebende Komponist aus Bonn zum Nationalhelden erklärt wird, während die unendlich liberalere Bundesrepublik zum Gedenktag schlicht und ohne eine Spur von unechtem Pathos Honneurs machte. Beethoven gehört zwar eher nach Bonn als nach Pankow, aber er gehört keiner politischen Ordnung zu, am wenigsten der von Hammer und Sichel; Beethoven gehört der Welt!

Sprecherin:

Die Kunst für politische Zwecke zu vereinnahmen ist keine Neuerfindung des SED-Politbüros. Tatsächlich haben politische Bewegungen lange zuvor schon Komponisten und Schriftsteller für sich reklamiert. Dabei kann es sich um eine diffuse Nähe von einer Figur zu einer politischen Richtung handeln, aber auch um die vermeintlich ganz eindeutige Unterstützung längst verstorbener Idole für konkrete politische Ziele. Während der Zeit des Deutschen Bundes im 19. Jahrhundert zum Beispiel war zwar vielerorts der Wunsch nach einem gemeinsamen deutschen Nationalstaat schon groß, aber politisch war er noch nicht zu verwirklichen. In dieser Zeit sollte die Kunst ein verbindendes Element sein, das die Nation eint. Die Deutsche Kunstgenossenschaft drückt das so aus:

Zitator:

Die Einheit, die uns das Vaterland nicht bieten kann, wir wollen sie wenigstens gründen in der deutschen Kunst, wir wollen die nationale Kunst und in ihr die nationale Einheit.

Sprecherin:

In der Musik werden zu dieser Zeit etwa Schubert und Brahms als typisch deutsche Komponisten aufgefasst und ihr Werk als Werbung für die Gründung eines Deutschen Nationalstaats inszeniert. Ludwig van Beethoven jedoch wird besonders häufig und von allen denkbaren politischen Extremen in Beschlag genommen:

OT 10:

Also kaum ein Komponist wird schon im 19. Jahrhundert so stark politisch interpretiert wie Beethoven. Das sind zahlreiche seiner Werke, das ist die 9. Sinfonie, die 3. Sinfonie die Eroica, das ist natürlich Fidelio, der Freiheitspathos in Fidelio und das wird vereinnahmt von den Machthabern des 19. Jahrhunderts, von den monarchischen Regierungen, von der liberalen Freiheitsbewegung, die gegen die

Monarchen die Einheit Deutschlands erringen will, aber dann auch von der Arbeiterbewegung.

OT 11:

But there was also a history of Beethoven as a socialist composer, so already in 1927 the Beethoven-centenary then, in the Soviet Union and in Germany, already socialists claimed him as their own at that point. So they were building on that, the revolutionary Beethoven, the heroic Beethoven, all their themes, they mapped quite well onto socialism.

Übersetzerin:

Schon zum 100. Todestag von Beethoven 1927 erklären Sozialisten in der Sowjetunion und Deutschland Beethoven zu einem von ihnen. Der revolutionäre Beethoven, der heroische Beethoven – all das passt aus ihrer Sicht auch ganz gut zum Sozialismus.

Sprecherin:

So schreibt etwa der Komponist Hans Eisler zu Beethovens 100. Todestag einen Artikel in der "Roten Fahne", der Parteizeitschrift der Kommunistischen Partei Deutschlands:

Zitator:

Er war kein Komponist des Proletariats, und doch gehört seine Musik uns, der aufsteigenden Arbeiterklasse, nicht aber der Bourgeoisie. Beethoven lebte zu einer Zeit, wo erst die bürgerliche, nicht die proletarische Revolution zu vollbringen war. Aber den gewaltigen Schwung der jungen, starken, zuversichtlichen Französischen Revolution, den hat dieser Ludwig van Beethoven gekannt, verstanden, begrüßt und in Töne eingefangen.

Regie: Kurzer Musikauszug aus Beethovens 9. Sinfonie

OT 12:

Wenn wir heute Abend wieder die bewegende Neunte Sinfonie Beethovens mit den Worten Friedrich Schillers hören, können wir mit Fug und Recht sagen: ja, die humanistischen Hoffnungen und Träume vieler Generationen unseres Volkes, die in den Werken der deutschen Klassik ihren Ausdruck fanden, werden durch die Kraft der geeinten Deutschen Arbeiterbewegung in unserem sozialistischen Deutschen Staat immer stärker Realität.

Sprecherin:

Mit selbstbewussten Worten wendet sich der DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht in seiner Neujahrsansprache am 31. Dezember 1969 an die Bürger. Es ist zugleich der Auftakt des Beethoven-Festjahres 1970, in dem die DDR mit großem Spektakel den 200. Geburtstag des Komponisten feiert.

OT 13:

Alle Menschen können Brüder werden, weil das werktätige Volk sich von den Ketten imperialistischer Ausbeutung und Unterdrücker befreite, und die Gestaltung seines Schicksals in die eigenen Hände nahm.

Sprecherin:

Mittlerweile steht die Berliner Mauer seit über acht Jahren und niemand glaubt an ein baldiges Ende. Die DDR hat sich wirtschaftlich leicht von der Sowjetunion abgesetzt und eine faktische diplomatische Anerkennung durch die Bundesrepublik erlangt. Daraus schöpft sie Selbstvertrauen – auch wenn die wirtschaftliche Lage nur mäßig aussieht und die Ostblockstaaten diplomatisch keineswegs vollständig in die Weltgemeinschaft integriert sind. Gegenüber den eigenen Bürgern wird der Staat repressiver: Schriftsteller, Filmemacher und Künstler geraten ins Visier der Behörden. Die SED geht jetzt zum offenen moralischen Angriff auf die Bundesrepublik über.

OT 14:

Dort wird das kulturelle Erbe immer mehr verfälscht.

Sprecherin:

... echauffiert sich Willi Stoph:

OT 15:

Angesichts der beschämenden Beispiele, die Film- und Fernsehen, die Monopolpresse, Regisseure und Manager des westlichen Schaugeschäfts, Schlagerkomponisten und Akteure der Reklame-Industrie im Namen Beethovens, unter Missbrauch seiner Person und Verfälschung seines Werkes produzierten, bestätigt sich voll und ganz die bei der Konstituierung unseres Beethoven-Komitees getroffene Feststellung: „Jener Staat steht im schroffen Gegensatz zu allem, was der Name und das Werk Beethovens dem Volk bedeuten.“

Sprecherin:

Während in den 50er Jahren noch die Bürger selbst in vielen kleinen Festkomitees über ganz Ostdeutschland verteilt Veranstaltungen zu Beethoven anbieten, will der Staat jetzt in den 70er Jahren alleine bestimmen, wie der Komponist geehrt wird. Von Berlin aus teilt die DDR gegen den Westen aus. – In der Tat hat der Beethoven, wie er in den 70ern in der Bundesrepublik zu sehen und zu hören ist, mit den Vorstellungen der SED nicht viel gemein. Allerdings nicht mal mehr mit den klassischen Vorstellungen des westlichen Bürgertums.

Regie: Musik Miguel Rios Song of Joy**Sprecherin:**

Geschlagene 30 Wochen hält sich 1970 und '71 der Schlagersänger Miguel Ríos mit seinem „Song of Joy“ in den Top Ten der Westdeutschen Hitparade, der auf der Melodie von Beethovens Neunter Sinfonie beruht. Der Bücher- und Schallplatten-Markt wird mit Publikationen, Notenausgaben und Einspielungen überflutet.

Sprecherin:

Auch die musikalische Avantgarde in Westdeutschland lässt kein gutes Haar mehr an dem Komponisten und wirbelt das Bild, das die Gesellschaft von Ludwig van Beethoven hat, heftig durcheinander: So schickt etwa Mauricio Kagels Film „Ludwig fun“ Beethoven in Collage-artigen Sequenzen durch das verfremdete Bonn der 70er Jahre und präsentiert ihn sprichwörtlich als aus der Zeit gefallen. Experimental-Komponist Karlheinz Stockhausen zerteilt in seinem Werk „Stockhoven-Beethausen / Opus 1970“ diverse Kompositionen Beethovens, die sich erst beim Zusammenspiel von Musikern und Radioübertragungen zu einer experimentellen Performance zusammensetzen sollten. Selbst der Öffentliche Rundfunk stellt seine Übertragung aller Beethoven-Sinfonien unter den skeptischen Titel: „Heute noch Beethoven?“

Regie: nochmal kurz Miguel Rios oder anderes Beethoven-Stück

Sprecherin:

All das ist ein gefundenes Fressen für die Kulturpolitiker der DDR, die für sich in Anspruch nehmen, die klassische deutsche Bildungstradition und ihre Werte zu verteidigen. Hier können sie sich als die Bewahrer der Kunst gegen den übergriffigen Kapitalismus präsentieren. In der DDR hingegen wächst die Beethoven-Begeisterung ungebrochen, so Musikwissenschaftlerin Elaine Kelly:

OT 16:

I mean Beethoven became the yardstick by which every other composer was measured. So he was kind of held up as the paragon. And then everyone else was like to what extent were they like Beethoven.

Übersetzerin:

Beethoven wurde zum Maßstab an dem sich jeder andere Komponist messen lassen musste. Er wurde als DAS Vorbild hochgehalten.

Sprecherin:

In Ost-Berlin kommen beim großen Beethoven-Festakt alle Sinfonien, sowie die Chorfantasie, Beethovens einzige Oper Fidelio und viele weitere repräsentative Werke zur Aufführung. Aus der Sowjetunion sind berühmte Solisten und die Leningrader Philharmonie zu Gast. 530 Wissenschaftler aus dem Ostblock nehmen an einer Konferenz teil, die der Vorsitzende des Ministerrats, Willi Stoph mit polemischen Worten eröffnet.

Zitator:

Im Jahr 1970 wird zu Recht die Frage aufgeworfen, welcher der beiden deutschen Staaten die historische und moralische Legitimation besitzt, den Genius Beethoven sein Eigen zu nennen. Es ist bereits jetzt zu erkennen, daß der imperialistische Bonner Staat Beethovens Geburtsort nur allzu gerne für sich in Anspruch nehmen will, um seine historisch überholte Existenz mit der Aura Beethovens zu vergolden.

Sprecherin:

Doch nicht alle in der DDR nehmen es ganz so ernst, nicht alle sehen in Beethoven in erster Linie den Genossen.

Der Komponist Paul Dessau parodiert die ersten Takte der Sinfonie „Eroica“, sein Kollege Rainer Bredemayer erlaubt sich in seinen „Bagatellen für B.“ musikalische Scherze mit berühmten Passagen aus verschiedenen Werken von Beethoven. Der auch im Westen bekannte Musikwissenschaftler Harry Goldschmidt äußert sogar öffentlich Kritik an dem einseitigen Beethoven-Bild der DDR: Es funktioniere immer noch nach der aktuellen politischen Großwetterlage, ohne Differenzierungen zuzulassen. Goldschmidt kann sich das erlauben: Er ist zwar auch in den staatlichen Apparat eingespannt, genießt aber aufgrund seiner schweizerischen Zweit-Staatsbürgerschaft mehr Freiheit. Meist muss sich Kritik jedoch hinter einer staatskonformen Rhetorik verstecken. Denn die offizielle Meinung hat für Humor wenig Platz.

OT 17:

So you got one which just continues the revolutionary, heroic Beethoven, where as in the 50 he had been, or was the young Beethoven, he was starting a revolution, by the 70s they were talking about the revolution having been achieved. So its now we kinda grew old with Beethoven. There's a big theme in the conference on late Beethoven, and late Beethoven had not really featured in the 1950s.

Übersetzerin:

Manche stellen weiterhin den jungen, revolutionären, heroischen, Beethoven heraus. In den 70er Jahren jedoch ging es mehr darum, was man von der Person und Musik Beethovens über die bereits erfolgreiche Revolution lernen kann. Man wurde gewissermaßen gemeinsam mit Beethoven erwachsen. Auf der musikwissenschaftlichen Konferenz in Ost-Berlin 1970 wurde das Spätwerk Beethovens viel besprochen, was in den 50ern noch keine Rolle spielte.

Sprecherin:

Weg von der Klassik, weg von Beethoven, das wollen die Kulturpolitiker in der DDR allerdings nicht. Obwohl Beethoven und der Kult um seine Musik und Person aus heutiger Sicht als typisch bürgerlich gelten, versteht die SED ihn bis zuletzt als Aushängeschild ihres Staates. Auch in der Schulbildung erhält der klassische bürgerliche Kanon viel Platz.

OT 18:

Es ist ganz interessant, wenn man sich zum Beispiel auch Lehrpläne anguckt: in der DDR sind die Lehrpläne im Schulunterricht, im Deutschunterricht, im Musikunterricht bis zum Schluss, bis 1989 ganz stark klassisch ausgerichtet. In der Bundesrepublik gibt es in den frühen 70er Jahren überall, auch in Ländern, die von der CDU regiert werden, Umwälzungen der Lehrpläne um modernere Literatur einzufügen, um etwas wegzugehen vom klassischen Kanon und das ist in der DDR niemals passiert. Natürlich gibt es da die sowjetische Literatur und Musik, die eine Rolle spielt, aber ansonsten ist das viel stärker an der klassischen Bildungstradition, des Bürgertums natürlich, verhaftet, wenn auch unter sozialistischen Vorzeichen, als das in der Bundesrepublik der Fall ist.

Sprecherin:

Sowohl die Bundesrepublik als auch die DDR berufen sich auf denselben Komponisten, hören dieselben Musikstücke, schwelgen in der gleichen Vergangenheit – und kommen dennoch zu gänzlich unterschiedlichen Standpunkten.

Regie: Musik Beethovens 5. als musikalische Klammer zum Anfang**Sprecherin:**

Während die Bundesrepublik immer weniger weiß, was sie mit dem Komponisten anfangen soll, zwingt die SED ihre Sicht auf die deutsche Kultur ihren Bürgern auf. Natürlich glauben nicht alle Bürger der DDR der Propaganda der SED, aber Presse und Radio tragen dafür Sorge, dass auch im letzten Winkel der DDR die Botschaft der Partei Verbreitung findet. Beethoven wird zum Staatsbürger der DDR.

Sprecherin:

Während im Dezember 1970 aus dem großen Saal der Staatsoper Berlin eine eindeutige Interpretation von Beethoven 5. Sinfonie in das Land gefunkt wird, klingt im Westen zwar auch alles nach Beethoven, aber es sind vor allem die Kassen der Musikindustrie. In der Bundesrepublik kann man dann auch die politischen Verrenkungen der DDR rund um Beethoven nicht mehr nachvollziehen. Weder die Politiker noch die Künstler finden die Provokationen der DDR wichtig genug, um überhaupt noch darauf zu reagieren. Allein die BILD-Zeitung spottet 1977 über die Mauer hinweg:

Zitator:

Beethoven hoffte gemeinsam mit Schiller: „Alle Menschen werden Brüder!“ Es tut mir leid, Genossen, aber: „Alle Menschen werden Genossen“, war damit nicht gemeint.

Musikalischer Abschluss, Beethovens 5.

* * * * *